

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Anzeigen
Für die kleinstmögliche Zeitdauer oder deren Raum 15 Pfg.
Wochens 30 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 25
Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen
vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Postgebühren.

Mit einer belletristischen
Beilage.



Samstags das Witzblatt
Seitenblasen.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Ver-
lag von Heinrich Dreißbach, Flörsheim, Rathhäuserstr.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach,
Flörsheim a. M., Rathhäuserstraße.

Nr. 87.

Dienstag, den 27. Juli 1909.

13. Jahrgang.

Ämtliches.

Streugras-Versteigerung.

Am nächsten Donnerstag den 29. Juli cr. findet
eine weitere Streugras-Versteigerung im hiesigen Gemeinde-
wald, Distrikt 2 statt.

**Sammelnacht, nachmittags 4 Uhr Durchbruch-
schneise-Gundwaldgrenze.**

Flörsheim, den 26. Juli 1909.

Der Bürgermeister: Land.

Der Vorsitzende des 13. Landw. Bezirksvereins erläßt
im Kreisblatt nachstehenden Aufruf:

An die Mitglieder des 13. landw. Bezirksvereins.

Zur Wiederherstellung des seit der Auflösung des
Landwirtschaftlichen Wandertafelzins verloren gegangenen
Anschlusses der Obstbau-Interessenten im 13. landw.
Bezirksvereins an den Kass. Landes-Obst- und Garten-
bauverein hat sich aus Mitgliedern des 13. Bezirksver-
eins eine „Sektion für Obstbau“ gebildet. Der neue
Verein beschloß, den Vorstand des 13. Bezirks-
vereins als den seinigen anzuerkennen und demselben
die Geschäftsführung zu übertragen, mit der Weisung,
die weiteren Schritte behufs Angliederung an den Kass.
Landes-Obst- und Gartenbau-Verein baldmöglichst ein-
zuleiten.

Der gedachte Anschluß soll nun demnächst erwirkt
werden. Vorher liegt uns aber die Pflicht ob, Mit-
glieder für den neuen Verein zu werben. Wir richten
daher an alle unsere Mitglieder im Interesse der För-
derung der obstbaulichen Bestrebungen im Kreise die
Bitte, dem neugegründeten Obstbau-Verein als Mitglied
beizutreten. Jedes Mitglied der Sektion für Obstbau
ist nach erfolgtem Anschluß an den Kass. Landes-Obst-
und Gartenbau-Verein auch vollberechtigtes Mitglied
dieses Vereins und erhält die monatlich erscheinende
Vereinszeitschrift „Die Flörsheimer Mitteilungen für
Obst- und Gartenbau“. Für je 100 Mitglieder erhält
die Sektion eine Stimme im Vorstände des Landes-
Obstbau-Vereins. — Der Landes-Obstbau-Verein ge-
währt Beihilfen für Lokal- und Kreisausstellungen und
zur Prämierung von gutgepflegten Baumstücken, liefert
Obstbäume und Gemüsesamereien zu dem Versuchs-
anbau u. v. a.

Für jedes Mitglied der Sektion sind an den Kass.
Landes-Obst- und Gartenbau-Verein 60 Pfg. Jahres-
beitrag zu entrichten; ob die Sektion einen Zuschlag
zu diesem Jahresbeitrag für sich selbst erhebt, wird von
den Beschlüssen der Generalversammlung, die demnächst
stattfinden soll, abhängen. Damit der Anschluß der
Sektion an den Landes-Obstbau-Verein möglichst bald
erfolgen kann, ist es dringend erwünscht, daß die An-
meldungen für die Sektion möglichst ungehäumt und
zahlreich erfolgen.

Anmeldungen nehmen die Herren Ortsvertreter, sowie
der Unterzeichnete entgegen.

Flörsheim a. Rh., den 12. Juli 1909.

Der Vorsitzende des 13. landw. Bezirksvereins
und der Sektion für Obstbau.
Bollmer.

Ortskrankenkasse No. 8, Flörsheim

Donnerstag, den 29. Juli, von nachmittags 1—5
Uhr wird im Gasthaus „zum Tonnus“ das Krankengeld
erhoben.
Der Vorstand.

Notales.

Flörsheim, den 27. Juli 1909.

Ernung. Am Samstag Abend versammelten sich die
aktiven und passiven Mitglieder des Gesangsvereins Viederkranz
im Vereinslokal „Kaisersaal“, um dem langjährigen und ver-
dienstvollen Präsidenten und Dirigenten des Vereins, Herrn
Dr. Caroselli für seine uneigennützig und verdienstvolle
Tätigkeit wohlverdienten Dank abzusprechen. Die Viederkranz-
ler hatten sich in voller Zahl eingefunden und legte die
gute Begeisterung, die aus den Augen der alten Getreuen

leuchtete, Zeugnis dafür ab, daß die Mitglieder wissen, was
sie an ihrem Dirigenten haben. Ein hübsches Geschenk wurde
demselben ebenfalls überreicht und „bis früh um fünf“
schwang man recht ausgeliebt das Tanzbein und war froh
und guter Dinge.

b Musikwettbewerb. Am 15. August ds. Js. findet
im Restaurant „Kaisersaal“ hier selbst ein großer hum. Mu-
sikwettbewerb im Gesamt- und Einzel-Harmonikawettbewerb mit
anschließender großer Tanzmusik statt. An dem Wettbewerb
beteiligen sich eine große Anzahl auswärtiger Spieler und
Bereine.

k Speiseshalle. Den Opel'schen Arbeitern, welche unter
Mittag auf dem Dampfboot am Rhein ihr Mittagsmahl
einnehmen, ist Gelegenheit gegeben, dieses, ohne Trinkzwang
in der Turnhalle des Rathhäuser Hofes tun zu können, um
unter besserem Obdach zu sein. Herrn Gastwirt Hartmann
gebührt für dieses Entgegenkommen alle Anerkennung.

h Sport. Wie bereits am Samstag gemeldet wurde,
sind am Sonntag, den 25. ds. Mts. nachm. 3 Uhr ein
Fußballwettbewerb zwischen der 1. Mannschaft des Flörsheimer
Fußballvereins „Allemannia“ 1909 und der 2. Mannschaft
der Hochheimer „Allemannia“ 1907 statt, das, infolge schöner
Kombination, zu gunsten Flörsheims endete. In der ersten
Halbzeit gelang es diesen 2 Goals zu treten, während die
Hochheimer erfolglos spielten. Erst im Endspiel gewonnenen
letzte ein Goal zurück, so daß das Spiel mit 2:1 sein
Ende nahm. Unter fröhlichem Gesang zogen nun die Flörs-
heimer durch die Straßen Hochheims, um durch fröhliche
Vieder ihren Sieg anzukünden. Hierauf ging ins Restau-
rant „Moinluft“, wo man bis zum Abend dem Tanze huldigte
und alsdann per Schiff nach Flörsheim zurückkehrte, um
sich im Heimatsorte beim kühlen Glase Bier von dem harten
Kampfe zu erholen.

b Aberglauben. An den letzten Tagen wurden an diese
hiesige Familien abergläubische Gebetszettel versandt. Das
Gebet an sich ist einwandfrei; allein die daran geknüpfte
Verheißung und die Art der Verbreitung erweisen die ganze
Sache als Aberglauben, den die kath. Kirche verbietet und
bekämpft. Möge man die Kette nur ruhig unterbrechen und
den Aberglauben dem Feuer übergeben.

*** Die Rückkehr zum Fiskus.** Aus Mainz schreibt
man: Die älteren Leser erinnern sich gewiß noch, daß um
die Mitte des vorigen Jahrhunderts in fast allen Wirtschaften
von Frankfurt, Mainz, Darmstadt, Wiesbaden an der Wand
ein kleines Dellschloß angebracht war. Dabei stand ein
Becher mit Papierfässchen gefüllt, die zum Angländen der
Cigarren oder der damals noch weiter verbreiteten Tabak-
pfeife dienten. Da jetzt die ungeliebte Rändholzsteuer die
Restaurants und Wirtshäuser in ganz unverantwortlicher
Weise belastet, haben in Mainz — es wird in anderen
Städten wohl auch so sein — ein großer Teil der Wirt-
schäfte beschlossen, keine Rändholzer mehr auf die Wirtstische
zu stellen, sondern wieder zum Fiskus zurückzukehren. Zu
diesem „Schutzmittel“ gegen die Steuer ist auch schon bereits
ein Flörsheimer Wirt übergegangen.

— Die chronische Darmschwäche, das Grundübel
des Kulturmenschen, ihr Einfluß auf alle Körperfunktionen
und ihre Heilung. Von Dr. med. Poczlowski. (Preis 0.80
Mk.) VIII. Aufl. Verlag von Edmund Demme, Hofver-
lagsbuchhandlung, Leipzig. Die chronische Darmschwäche
oder Stuhlverstopfung ist das am meisten verbreitete Uebel
und die dadurch hervorgerufene Verunreinigung des Blutes
die Grundursache der meisten Leiden; Leber-, Lungen-, Herz-,
Augen- und Ohrenleiden, Gicht, Rheumatismus, Gichtkrampf-
heit, Fettleibigkeit, Nerven- und Nierenleiden, Hämorrhoiden,
alle Katarrhe usw. entstehen nur, wenn der Darm krank
geworden ist, ebenso haben die meisten Magenkrankheiten
die Ursache in träger Funktion des Darms, und nur dann
sind genannte Krankheiten zu heilen, wenn die Schlacken,
welche zur Verunreinigung des Blutes führen, aus dem
Körper entfernt werden. Wie dieses möglich und die Darm-
schwäche zu beheben, lehrt das billige Büchlein.

*** Rändholzer mit zwei Klappen.** Das wird die
neueste kuriose Erscheinung im Handel sein als Folge der
neuen Rändholzsteuer. Durch die Steuer erhöht sich der
Preis für ein Bäckchen von zehn Schachteln auf ca. 30 Pfg.
Um nun angesichts dieser Vertreibung einigermaßen einen
Ausgleich zu schaffen, sind die Rändholzfabriken daran ge-
gangen, Streichhölzer mit Rändklappen an beiden Enden an-
zufertigen. In mehreren großen Fabriken wird mit fieber-
hafter Tätigkeit daran gearbeitet, um möglichst bald einen

großen Vorrat von solchen Rändhölzern auf den Markt bringen
zu können. Die Steuer kann diesem Doppelrändholz nichts
anhaben, da die Steuerhöhe nach der Zahl der in den Schach-
teln enthaltenen Streichhölzer bestimmt sind und nicht nach
der Zahl der Rändklappen.

s Ruffelsheim, 25. Juli. Mit großer Spannung sah
man dem Resultate der Beigeordnetenwahl entgegen. Bei
der ersten Wahl hatten, wie schon gemeldet, der Sozialdemokrat
Gemeinderat Georg Jung 235 Stimmen erhalten, der Bürger-
partei Reichheimer 159, der linksliberale Kaufmann Sitt-
mann 109 und Landwirt Schildge 98 Stimmen. Die
Mainzer Sozialdemokraten entfachten eine lebhafteste Agitation.
In der Stichwahl erhielt der Sozialdemokrat sämtliche links-
liberale Stimmen und wurde mit großer Mehrheit gewählt.

I Mainz, 25. Juli. Eine gestern abends stattgehabte
Versammlung der Brauereibesitzer hat noch keine Einigkeit
wegen der Erhöhung des Bierpreises herbeiführen können.
Es sind nämlich nicht alle Brauereien gewillt, die Bierpreise
über Gebühr in die Höhe zu schrauben, das aber von der
anderen Seite verlangt wird. Im Laufe der nächsten Woche
findet in Frankfurt eine Besprechung der Brauereivertreter
und der hiesigen Gastwirteverbände wegen der Bierpreiser-
höhung statt.

e Mainz, 25. Juli. Die sämtlichen hiesigen Brauereien
haben sich nun zu einem einheitlichen Bierpreise mit ihren
Abnehmern geeinigt. Es kosten vom 1. August ab in allen
Wirtschaften im Wiederverkauf $\frac{1}{10}$ Liter 12 Pfg. (bisher
10 Pfg.), $\frac{1}{10}$ Liter 14 Pfg. (bisher 12 Pfg.), Flaschen-
bier in $\frac{1}{2}$ Liter-Flaschen 15 Pfg. (bisher 12 Pfg.). In
den eigenen Bäckereien der Brauereien „Zum Birnbaum“,
„Zum schwarzen Bären“, „Zur Sonne“ und „Zum weißen
Bierhaus“ wird das volle Schoppenglas beibehalten. Es
kostet hier statt des bisherigen Preises von 12 Pfg. zukünftig
15 Pfg. Im Wiederverkauf gelangt indes auch das Bier
der vier letztgenannten Brauereien zu den oben vereinbarten
Preisen zum Ausschank.



Weitere Ermäßigung des Eintrittsgeldes. Viel-
fachen Wünschen entsprechend, hat der Vorstand beschlossen,
für Vereine, Korporationen pp., welche in Stärke von min-
destens 30 Personen die Ausstellung besuchen, von jetzt ab
auch das Eintrittsgeld zur Kunsthalle und zur Ausstellung
für christliche Kunst um die Hälfte herabzusetzen. Vereins-
mitglieder zahlen also von jetzt ab nur 25 Pfg. für die
Kunsthalle und nur 10 Pfg. für die Sonderausstellung
christlicher Kunst, und zwar wird die Ermäßigung in Anbe-
tracht des Umstandes, daß es gerade denjenigen Kreisen, wel-
chen dieselbe in erster Linie zugute kommen soll, schwer fällt,
ihren Besuch der Ausstellung wochentags auszuführen, auch
Sonntags plogreifen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 7 Uhr Amt für Margaretha Mohr.
Donnerstag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr gest. Engelamt für Konrad Born
und Ehefrau.
Freitag 7 Uhr 3. Amt für Adam Thomas.

Landwirte, düngt Eure

Wintersaaten

bei der Herbstbestellung mit 20—40 Pfund

schwefels. Ammoniak

auf den Morgen.

73 kg. schwefels. Ammoniak mit 20,6% Stickstoff haben die
gleiche Wirkung wie 100 kg. Chlorsalpeter mit nur 15%
Stickstoff.

Druckschriften und Ratschläge kostenlos durch die

Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung,
G. m. b. H., Bochum.

Von Nah und Fern.

Bedchheim. Dieser Tage warf ein Mutterchwein des Landmanns Wilhelm Grohmann zwanzig lebende Ferkel. Gewiß ein seltener Fall.

Gladenbach. In Münchhausen im Dilltal sind bis jetzt 15 Kühe und Rinder, die von dem tollwütigen Schäferhunde gebissen wurden, eingegangen. Der Schäfer, der auch gebissen wurde, ist nach Berlin in die Tollwutanstalt abgereist.

Genheim. Die Oberin der Barmherzigen Schwestern, die Schwester Alboria, feierte dieser Tage ihr 25jähriges Ordensjubiläum.

* **Strasbourg, 23. Juli.** (Luftschiffahrt.) Eine neue Luftschiffveranbarung, die nur fünf Minuten Zeit pro Anker beanspruchen und durch ihre besondere Einrichtung unbedingte Festigkeit gewährleisten soll, hat ein Strasbourg-erfinden. Der Erfinder ist zur Zeit in Verhandlung mit dem Kriegsministerium.

* **Friedrichshafen, 23. Juli.** (Die Fahrt nach Köln.) Oberingenieur Darr der Zeppelin-Gesellschaft ist nach Straßburg, Frankfurt und Köln abgereist, um die Hallenbauten dazwischen zu besichtigen; es wird von seinen Berichten abhängen, ob die Abfahrt des „Z. 2“ nach Köln in acht Tagen vor sich gehen kann oder noch nicht. Geplant ist sie für den 29. Juli.

* **Friedrichshafen, 23. Juli.** (Die Abnahme des „Z. 2“.) Neueren Bestimmungen zufolge treffen einige Reichskommissare, darunter Geheimrat Vowald und Geheimrat Herzog, bereits zu Anfang nächster Woche hier ein. Am Dienstag werden voraussichtlich die Probefahrten mit dem „Z. 2“ beginnen. Falls das Fahrzeug dann abgenommen wird, wird es schon gegen Ende des Monats über Frankfurt a. M. nach Köln überführt.

* **Bamberg, 23. Juli.** (Eisenbahnzusammenstoß.) Bei Borna stieß heute nacht ein mit Bayreuther Festspielgästen dichtbesetzter Schnellzug mit einem Güterzug zusammen. Die Lokomotive wurde schwer beschädigt, von den Reisenden wurde glücklicherweise niemand verletzt.

* **Bayreuth, 23. Juli.** (Wagner-Festspiele.) Die diesjährigen Wagner-Festspiele begannen mit einer „Lohengrin“-Aufführung, unter Leitung Siegfried Wagners. Den Lohengrin sang Herr von Barb, den Telramund Herr Schillinghoffer, die Elsa Fraulein Helgreen-Wag, die Ortrud Frau ein Wilhelmsburg, den König Herr Möß, den Heerrufer Herr Geisse-Winkel. Das Haus war ausverkauft.

* **Neurath, 23. Juli.** (Tödlicher Absturz.) Ein 31jähriger Schreiner im nahe Langenfeld verlor beim Verlassen von Treppen das Gleichgewicht und stürzte vom zweiten Stockwerk herunter. Er brach das Genick und war sofort tot.

* **Kleve, 23. Juli.** (Selbstmord aus verletztem Ehrgefühl.) Vor einigen Tagen wurde der Feldwebel Schneider von der 12. Kompanie des 56. Infanterie-Regiments beerdigt. Der Feldwebel hatte Selbstmord begangen, weil er die von ihm von seinem Hauptmann zugesagten Beförderungen nicht länger ertragen konnte. Der betr. Hauptmann ist nunmehr beurlaubt worden. Die Behörde hatte angesichts der Erbitterung, die sich weitgehend der Kreise bemächtigt hatte, den Friedhof abgesperrt.

* **Braubach, 23. Juli.** (Ein Widder als Mörder.) Ein benachbarter Reithof trieb ein Schaf seine Herde aus. Der Widder griff das zweijährige Lächterchen an und stieß es mit solcher Wucht zu Boden, daß es sehr bald darauf starb.

* **Oberhausen, 23. Juli.** (Gesellenvereine.) Auf der hier zusammengetretenen Niederrheinischen Gruppe des Evangelischen Bundes wurde nach einem Vortrage des Pfarrers Goldberg-Dortmund eine Entschliessung über die Gesellenvereine angenommen, die den Zweigvereinen und Presbyterien zugesandt werden wird. Danach wird die Gründung von selbstständigen Vereinen in größeren Städten und in kleineren Orten der Anschluß an Arbeitervereine oder ähnliche Vereine empfohlen. Betreffs der Paroissienvereine wird gewünscht, daß diese sich für die Gesellenvereine interessieren und die Gesellen zum Eintritt veranlassen.

* **Essen, 23. Juli.** (Der angebliche Raub.) Aufgeklärt ist der am 19. d. M. angeblich in dieser Bergstraße an der Verkaufsstelle Hachenberg begangene Raub von 2100 M. Die Hachenberg hat, wie sich nunmehr bei eingehendem Verhör ergeben hat, das Paket mit dem Gelde ihrem Liebhaber, dem Buchdrucker Robert Wein, geboren am 14. Juli 1890 in Essen, eingehändigt bezw. gebuhlt, daß dieser sich das Paket angeeignet und dann damit das Weite suchte.

* **Mülheim (Ruhr), 23. Juli.** (10 Mark Bierpreis.) Eine außerordentlich stark besuchte Delegiertenversammlung der rheinischen Zone des deutschen Gastwirtsverbands tagte hier. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Stellungnahme zur neuen Brauereibrandt (Essen) führte aus, daß der Bierpreis nunmehr die neue Belastung tragen könne, eine Abwälzung auf das Publikum sei unerlässlich, und dies sei auch der Wille der Gesetzgeber. Eine Erhöhung von fünf Mark pro Hektoliter sei nach den Angaben der Brauereien, die von den Vorständen der rheinisch-westfälischen Ausschüsse geprüft seien, berechtigt. Nach stundenlangem Beratung ist der mit dem Verbands rheinisch-westfälischer Brauereien abzuschließende Vertrag angenommen. Dieser Vertrag besagt in der Hauptsache, daß der Bierpreis seitens der Brauereien um 5 M. pro Hektoliter erhöht wird, während die Birte den Ausschankpreis um 7.50 M. bis 10 Mark pro Hektoliter heraufsetzen. Wenn ein Wirt sich weigert, die geforderte Erhöhung einzutreten zu lassen, soll die Brauerei auf Abschluß eines Ausschusses die Bierlieferung an diesen Wirt einstellen. Weigert sich eine Brauerei, so verpflichten sich die Birte, von diesem nicht mehr zu beziehen. Der Vertrag soll Gültigkeit haben bis zum 1. August 1918. Schließlich nahm die Versammlung noch eine Entschliessung an, die sich gegen die Schaffung von Gemeindegasthäusern richtet.

„Unsere deutschen Vettern“.

Im Verlage der Londoner „Daily Mail“ ist ein Buch unter dem Titel „Our German Cousins“ erschienen, das sich in einer für Deutschland im ganzen sehr gerechten und sympathischen Weise mit dem Charakter, den Eigenschaften und Gewohnheiten der Deutschen, mit den großen wirtschaftlichen und politischen Errungenschaften Deutschlands, sowie mit gewissen Schattenseiten des deutschen Lebens befaßt. Der nichtgenannte Verfasser verbreitet sich u. a. über die Ursachen der wirtschaftlichen Fortschritte des Deutschen Reichs in folgenden Ausführungen: „Der deutsche Geschäftsmann hat die hohe Stellung, die er sich in der Achtung der Welt errungen hat, auf legitime Weise erworben. Er ist gebildet, fleißig, unternehmend. Er widmet sich mit eifriger Willenskraft und militärischem Eifer seiner erfolgreichen Tätigkeit auf dem Gebiete, welches ihn zu seinem großen Ziele führen soll; der Beherrschung des Weltmarktes. Es hat seinen Zweck, diese Tatsache durch fortwährende Hinweise auf seine Habgier und durch Verwünschungen seiner Erfolge zu verschleiern; er selbst läßt sich dadurch nicht im geringsten abschrecken. Der einzige Weg, die kommerzielle Konkurrenz Deutschlands aufzuhalten und in ihrer Wirkung abzuschwächen, ist der Gebrauch derselben Waffen, welche sich in den Händen der Deutschen so wirksam voll gezeigt haben. Mit Tarifen allein ist es nicht getan. Zölle können höchstens als Ergänzung dienen bei dem System, auf welchem die industrielle Tätigkeit Deutschlands sich aufbaut: in erster Linie Erziehung, technischer Unterricht, Militärdienst, Patriotismus, Ehrgeiz und Ausdauer. Das ist die deutsche Kombination, eine Kombination, welche unbedingt gewinnen muß.“

Der Verfasser verhehlt andererseits nicht die Tatsache, daß mit dem Fortschreiten des nationalen Wohlstandes sich auch eine wachsende Reizung zum Luxus und zu Neugierlichkeiten in Deutschland herausgebildet hat. Diese Tendenz ist, wie der Verfasser hervorhebt, allerdings nur in vereinzelten Gesellschaftsklassen anzutreffen. Die moderne deutsche Gesellschaft ist eben jung und hat alle Fehler junger Gesellschaften. Dazu gehört der scharfe Klassenunterschied, welcher einen charakteristischen Zug im Wesen der deutschen Gesellschaft bildet, die blinde Verehrung der Uniform und des Titels. Der Verfasser trifft das richtige mit seiner Bemerkung, daß sich in Deutschland der Triumph des Kollektivismus zeige im Gegensatz zum britischen Individualismus. Jeder deutsche Staatsbürger nimmt die ihm vom Staate vorgeschriebene Stellung ein. In Deutschland ist der Bürger lediglich eine Einheit in der großen Allgemeinheit, in welcher ihm seine Pflichten, seine Verantwortlichkeit gegenüber dem Staate, seine Familie und sich selbst genau vorgezeichnet sind. Von der Kindheit bis zum Grabe steht der Deutsche unter dem Zwange einer eisernen Disziplin. Deutschland bietet heute das vollendetste Bild der Unterordnung seiner einzelnen Teile unter das Ganze dar.

Politische Bündnisse.

Deutsches Reich.

* Von verschiedenen Seiten ist neuerdings die Person des Kronprinzen in die politische Debatte gezogen worden, indem der Thronfolger bald als Gegner der Konservativen, bald als Gegner des Zentrums oder als Feind des Fürsten Bülow hingestellt wird. Die Inf. erfährt dazu „aus der Umgebung des Kronprinzen“. Alle diese Meldungen sind durchaus gegenstandslos und charakterisieren sich schon durch den inneren Widerspruch, der in dem Umstand liegt, daß er als Gegner sowohl des Fürsten Bülow als auch des Zentrums und der Konservativen hingestellt wird. Daß der Kronprinz sich nicht, wie behauptet wurde, gegen die Konservativen ausgesprochen hat, wurde schon vor einigen Tagen festgestellt. Aber auch seine Stellungnahme gegen das Zentrum, die ihm in der Presse nachgesagt wird, ist durchaus nicht vorhanden, da der Kronprinz es überhaupt ablehnt, sich irgendwie für oder gegen eine bestimmte Partei auszusprechen. Wenn auch der Kronprinz an dem politischen Leben der Nation den größten Anteil nimmt und sehr oft aus diesem Grunde den Verhandlungen im Parlament beizuwohnt, so hatte er es doch bisher stets vernommen, sich irgendwie auf ein bestimmtes politisches Programm festzulegen oder gar als politischer Agitator aufzutreten. Der Kronprinz sucht nur sich über alle Vorgänge genau zu unterrichten und liest zu diesem Zwecke mehrere politische Tageszeitungen. Darin bezieht aber seine ganze politische Tätigkeit. Ueberflüssig zu erwähnen ist es wohl, daß der Kronprinz niemals das Wort gesprochen hat, daß er neugierig sei, wie lange sich der Zeitlänger (womit Fürst Bülow gemeint sein sollte) noch halten würde.

* Ueber die Abfertigung der Reisenden auf Zwischenstationen hat der Minister der öffentlichen Arbeiten, nach Blättermeldungen, so gendes verfügt: Ich bemerke, daß die Abfertigung der Reisenden auf Zwischenstationen bei kurzem Aufenthalt der Züge (besonders der Schnellzüge) dadurch wesentlich erleichtert und beschleunigt werden kann, wenn dem wartenden Publikum schon vor dem Einlaufen des Zuges ungefähr die Stelle angegeben wird, wo die Wagen der einzelnen Klassen oder die Durchgangswagen bestimmter Kurse halten werden. Dies würde durch eine angemessene kurze Unterweisung durch einen der auf dem Bahnsteig anwesenden Bediensteten in einfacher Weise geschehen können. Ebenso wird auf den Uebergangsstationen im Schnellzugverkehr, besonders bei kurzen Uebergangsstellen und namentlich, wenn der Bahnsteig gewechselt werden muß, das Publikum, sei es durch eine ähnliche mündliche Zurechtweisung oder durch einen zweckentsprechenden, in die Augen fallenden Wegweiser auf den Standort des Aufstiegs und den Weg dorthin besonders hinzuweisen sein. Im Interesse der alatten Abwicklung des Reiseverkehrs und einer pünktlichen Eisenbahndirektionen diesen Maßnahmen ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden.

* Mitglieder der Versammlungen sozialdemokratischer Wahlvereine sind keine öffentlichen Versammlungen, die der polizeilichen Überwachung unterliegen. So hat, wie der „Vorwärts“ berichtet, das Oberverwaltungsgericht entschieden, indem es

in einem Verwaltungsstreitverfahren, das der Vorsitzende des sozialdemokratischen Vereins zu Magdeburg gegen den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen anstrengte, die Veröffentlichung der ausführliche Begründung dieses Urteils und weit auf die grundsätzliche Bedeutung der Entscheidung für die Parteioorganisationen hin.

Österreich-Ungarn.

* Zur Frage des Besuchs des Königs Eduards in Jischl wird erklärt, es ist keineswegs bestimmt, daß der König nach Jischl kommt. Jedenfalls steht es fest, daß König Eduard den Besuch noch nicht angefragt hat. In englischen Kreisen wird als Grund hierfür angegeben, daß sich der König der Marinabader Kur zu widmen gedenkt und daß er andererseits die Ruhe Kaiser Franz Josephs während dessen ohnehin sehr verkürzten Sommeraufenthalts nicht durch unumgängliche Repräsentationspflichten stören will.

Rußland.

* Wie von Petersburg gemeldet wurde, reist der russische Minister des Auswärtigen, von Tschowtsch, demnächst nach Deutschland. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ wissen will, dürfte der Besuch aber nur seine in Tegernsee ansässigen Mutter gelten, jedes politischen Charakters aber um so mehr entbehren, da der Leiter der auswärtigen Politik in Rußland erst kürzlich bei Gelegenheit der Monarchenbegegnung in den Schären mit dem Staatssekretär von Schön-Sprechungen gehabt hat.

Italien.

* Gorki persönlich hat alle falschen Gerüchte, nach denen er gegen den Zarenbesuch Stimmung gemacht haben und deshalb aus Neapel ausgewiesen worden sein sollte, von Capri aus kategorisch demontiert. Er habe niemals in irgendeiner Form gegen die Zarenreise nach Italien agitiert, und zu einer Mahnung durch die italienische Polizei habe mithin gar kein Grund vorgelegen. Wie es sehr beist, sind die Gerüchte dadurch entstanden, daß Gorki kürzlich an Bord des Dampfers „Berlin“ nach Genua fuhr. Mittlerweile ist er nach Capri zurückgekehrt. Von Schläan der italienischen Polizei ist keine Rede. Gorki hat sein Wort gegeben, ruhig zu verhalten. Er tut dies auch durchaus und lebt nur seiner Gesundheit.

England.

* In London fand die erste Sitzung der anglo-deutschen Freundschafts-Bereitigung der Frauen statt. Lloyd George erklärte in einer Rede, es sei erforderlich, daß die Bewegung parteilos sei. Alle Differenzen zwischen England und Deutschland seien durch Mißverständnisse verursacht. Nach früheren häufigen Konflikten mit Frankreich besitze jetzt Freundschaft mit diesem Lande. Ebenso könne England mit Deutschland Freundschaft halten. Die materiellen Interessen Englands ständen mit denen Deutschlands nicht in Widerspruch und es sei ganz sicher, daß das deutsche Volk seinen Streit mit England wünsche. Er sei in der letzten Zeit mehrmals in Deutschland gewesen und habe dort die freundschaftliche Gesinnung für England gefunden. Deutsche Posthalter Graf Wolff-Metternich hatte der Versammlung nicht beizuwohnen können und in einem Schreiben den Bestrebungen der neuen Vereinigung besten Erfolg gewünscht.

Griechenland.

* Die Ernennung des Kabinetts Rhabitis wird nach den bisher aus Athen eingetroffenen Nachrichten insofern nicht als eine Verschärfung der Kretaisfrage aufgefaßt, als zwischen dem König und Rhabitis eine Verständigung über die Neuwahlenerfolge. Rhabitis wird zunächst die Kammer nicht einberufen, da das Budget bereits bewilligt ist. Die Auflösung der jetzigen Kammer wird erst im Spätherbst geschehen, und die Neuwahlen sollen dann im Dezember oder Januar stattfinden. Damit glaubt man über die Hauptschwierigkeiten der Lage hinwegzukommen.

Spanien.

* Das katholische Blatt „Univers“ veröffentlicht den Inhalt des vom Jahre 1897 aus Venedig datierten Testaments des verstorbenen spanischen Thronprinzen Don Carlos. Interessant ist das sogenannte politische Testament des Prinzen an seine Partei, die Carlisten. Er spricht für Spanien folgende Wünsche aus: 1) Gibraltar soll wieder spanisch werden, 2) Union Spaniens mit Portugal, 3) Konföderation mit den ehemaligen Kolonien und Wiederherstellung der territorialen Integrität Spaniens.

Japan.

* Durch die Ueberfüllung des Hafens Datsu, die mit der kolossalen Betriebsentwicklung auf der südmandschurischen Bahn zusammenhängt, haben sich die Japaner gezwungen, Port Arthur, das sie bisher ausschließlich abgeschlossen, für den fremden Handel freizugeben. Nur Dschunken werden zugelassen, weil tiefergehende Schiffe auf die Minen geraten würden, die das Hafengebiet schädigen. An der Entfernung dieser Minen wird gearbeitet, und es scheint, als ob Port Arthur als Kriegshafen überhaupt fallen gelassen würde.

Die Erhöhung der Bierpreise.

Zur Bierpreis-Erhöhung nahm eine Versammlung Berliner Gastwirte Stellung. Es wurde von ihnen scharf getabelt, daß die Brauereien durch die enorme Steigerung des Preises für ihr Produkt die Gastwirte zwingen, ebenfalls einen bestimmten erhöhten Preis zu fordern. Hierdurch würden zahlreiche Gastwirte dem Ruin zugeführt werden, zumal ein beträchtlicher Teil des sauer erarbeiteten Geldes infolge der Ungunst der wirtschaftlichen und der Witterungsverhältnisse aufgebraucht kommen dürfte, denn es werde die Konsequenzen ziehen und den Bierbezug bedeutend einschränken. Dann sei es aber zu spät, die verbreitete Richtung zu ändern. Viele Gastwirte seien dann auf der Strecke geblieben. Die Entscheidung der Preise von 5 zu 5 Pfennigen wurde als modern bezeichnet. Man brauche — so wurde ausgedrückt — dem Publikum das Bier nicht gleich um mindestens

volle Pfennige zu vertieren, während der Aufschlag in Westfalen nur wenige Pfennige betrage. Man müsse die süddeutsche Art nachahmen und die Pfennigberechnung einführen; das Publikum werde sich mit der Zeit schon daran gewöhnen. Als empfehlenswertes Beispiel wurde Breslau hingestellt, wo die Gastwirte und Brauereien sich dahin geeinigt haben, daß nach dem Inkrafttreten der neuen Brausteuer der Gastwirt den Preis für vier Becherteller, der jetzt 15 Pfg. betrage, auf nur 18 Pfg. erhöhe. Auch des Beispiels der Schatzelbrauerei, die sich gewiewelt hat, dem allgemeinen Abkommen der Brauereien beizutreten, wurde anerkennend gedacht. Es wurde schließlich beschlossen, geeignete Schritte zu unternehmen, um die Brauereien von der Unhaltbarkeit ihres Beschlusses zu überzeugen.

Die Kontrolle der Einwanderer.

Europamüde sollten sich, bevor sie sich einschließen, der Heimat den Rücken zu kehren, um nach Amerika auszuwandern, mit ausreichendem Bargeld versehen, um in New-York den Einwanderungsbeamten 25 Dollars vorweisen zu können. Wer diesen Betrag nicht besitzt, wird zurückgeschickt nach Europa. Das Gesetz nennt zwar nicht die Summe, die der Einwanderer haben muß, sondern verlangt nur, daß er genügend versorgt ist, bis er selbst seinen Unterhalt erwerben kann, aber der neue Einwanderungs-Kommissar im New-Yorker Hafen, Herr Williams, ist der Ansicht, daß die erwähnte Summe als das Minimum erforderlich anzusehen ist. Es werden gegenwärtig täglich wohl hundert Personen deportiert, die nicht diesen Betrag vorweisen können. Herr Williams ist wegen dieser Vorkämpfe vielfach angegriffen worden, indessen ist sie wohl angesichts des noch sehr starken Angebots auf dem Arbeitsmarkt nicht ungerechtfertigt. Daß die Zustände im Einwanderungswesen einer Korrektur bedürfen, geht u. a. aus folgender Aeußerung des genannten Beamten hervor: Am 4. Juli traf der Dampfer „Coltuno“ mit 251 Einwanderern in New-York ein. Von diesen hatten 31 überhaupt keinen roten Heller, 2 hatten weniger als 1 Dollar, elf hatten 1 Dollar, elf hatten 2, sieben 3, acht 4 u. s. und nur 62 hatten mehr als 10 Dollar. Auf einem anderen Dampfer „Raglan Castle“, der am 23. Juni in New-York eintraf, kamen 70 Personen an, die gar kein Geld hatten, und 17 hatten nur 1 Doll. Es ist gar nicht verständlich, daß es so viele Menschen gibt, die sich ohne die geringsten Subsidienmittel auf Blane hinein nach Amerika einschiffen.

Zur Ministerkrise in Frankreich.



Clemenceau

Präsident Fallières hat den früheren Justizminister und der Rekonstruktion des Kabinetts beauftragt. Man wird sich angesichts dieser Tatsache in politischen Kreisen von einem Ministerium Clemenceau ohne Clemenceau. Briand hatte schon zahlreiche Besprechungen mit den Parteiführern, um die Krise zu beseitigen.

Nach der allgemeinen Richtlinie seines Programmes machte Briand folgende Mitteilungen: Das Programm wird darin bestehen, das Republikanische möglichst schnell zu beenden. An der Spitze wird die Altersversorgung stehen und zwar soll das Gesetz noch vor den Wahlen durchgesehen werden. Einen weiteren Punkt bildet das Gesetz über die Kriegsgerichte. Briand wird sich auch mit Galliaur ins Einvernehmen setzen und falls dieser sich weigert, zu bleiben, auf eigene Faust ein Einkommensangebot einbringen, dem eine bessere Aufnahme beim Senat sicher ist. Briand erklärte sich weiter als Anhänger der Wahlreform. Die Frage der Wiedereinführung der männlichen Postbeamten wird Gegenstand der ersten Session des neuen Kabinetts sein.

Nach den von Briand begonnenen Verhandlungen besteht in seiner Umgebung die Hoffnung, daß ihm die Kabinettsbildung gelingen wird. Briand bemüht sich, das nicht nur die Radikale zu befriedigen, sondern auch die Sozialisten versöhnen kann. Er beabsichtigt, daß auch die Postleute, die nicht durch Urteil des Disziplinar-Gerichts, sondern lediglich wegen ihrer Teilnahme am Streik administrativ entlassen wurden, zu beurlauben; er stellt andererseits den Radikalen die Portofürs für Verfügung, die sie zur Garantie ihres Einkommens für nötig halten. Briand legte Wert auf die Mitarbeit seines Freundes Millerand, er verzichtet aber wahrheitsgemäß auf diesen Wunsch, weil Millerand nach Briand und Viviani der dritte Sozialist im Kabinett wäre. Wenn Millerand demnach fernbleibt, so ist es sehr sicher, daß schon Minister des Neuen bleibt, denn Millerand wünschte in erster Linie dieses.

Neueste Meldungen.

* Neustadt, 24. Juli. Die Stichwahl im zweiten Wahlkreis Reichstagswahlkreis findet Freitag, den 30. Juli statt.

* Paris, 24. Juli. Das Justizpolizeigericht von Bordeaux verurteilt den neuen Erzbischof von Bordeaux, Kardinal Andrieu, wegen seiner Antikristpredigt, in der er zum Ungehorsam aufgefordert hatte, zu 600 Frs. Geldbuße.

* Petersburg, 24. April. Die „Nowoje Wremja“ meldet über neue größere Unruhen in Persien: Der Emir Mojsan raubte 3000 Flinten und einige Kanonen, besetzte die Berge bei Teheran und bedroht jetzt die neue Regierung. Aus Täbris soll Maschun Khan mit seinen Horden gegen die Nationalisten vordringen. Bei Schlachtab, der ersten Station der russischen Teheranstraße, überfielen Morabggen die Nationalisten. Auf beiden Seiten gab es viele Tote und Verwundete.

* Athen, 24. Juli. Der Kriegsminister hat 102 Offiziere der Armee mit schlichtem Abschied entlassen. Die durch Verrat verurteilte Offiziersverschwörung wollte nicht nur die Absetzung des Königs, sondern die der ganzen Dynastie erzielen.

* Madrid, 23. Juli. Die Regierung hat bis auf weiteres den gesamten Telephonverkehr sowohl für Preßzwecke als zwischen Privaten aufgehoben. Der Minister des Innern kündigte an, daß für die nächste Zeit die Abhaltung von Versammlungen gegen die spanische Riffaktion nicht gestattet werde.

* Konstantinopel, 24. Juli. In einer Unterredung, die der griechische Gesandte mit dem Großwesir hatte, versicherte der erstere, die neue griechische Regierung werde bestrebt sein, gute Beziehungen zur Türkei zu unterhalten und alles zu vermeiden, was zu Mißverständnissen führen könnte.

* Mexiko, 24. Juli. Gestern Nachmittag 1/5 Uhr ist wieder Geschütze von den verschiedenen Posten her vernommen worden. Man vermutet, daß es sich um ein neues Gefecht handelt.

Aus aller Welt.

* Das Neueste von Eulenburg. Aus Kreisen, die mit Liebenberg in Fühlung stehen, wird der „B. Volkszeitung“ mitgeteilt, daß sich der Gesundheitszustand des Fürsten Eulenburg in der letzten Zeit so gebessert habe, daß der Kranke schon längere Zeit außerhalb des Bettes zubringen könne. Es wird in diesen Kreisen angenommen, daß der Fürst die schmerzfreien Stunden dazu benütze, Begebenheiten wiederzusehen, die sich in seinen amtlichen Stellungen abgespielt haben. Diese „Mémoires“, zu denen die Unterlagen vom Fürsten in Sicherheit gebracht sein sollen, dürften unter Umständen noch vor dem Ableben des Verfassers als „Tagebuch eines Hofmannes“ erscheinen. (?)

* Ein nettes Fräulein. Der 20jährige Banlieufreier Aswänd in Berlin erhielt von seinem Vorgesetzten den Auftrag, Wertpapiere im Betrage von 15 700 Mark auf der Reichsbank für seine Firma zu deponieren. Er tat dies jedoch nicht, sondern verkaufte die Papiere und ergriff mit dem Erlös die Flucht. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den jugendlichen Defraudanten einen Steckbrief erlassen.

* Die „betende“ Zigeunerin. In Miersdorf bei Königs-Wusterhausen erschien bei der verheirateten Oberschweizerin Verta Weischen eine Zigeunerin, die Wirtin zum Kauf anbot. Im Laufe des Gesprächs erzählte sie der Frau W., daß ihr ein großes Unglück bevorstehe. Die Oberschweizerin geriet dadurch in nicht geringen Schrecken. Die Zigeunerin erklärte sich bereit, das Unheil durch „Beten“ abzuwenden, doch müßte ihr die Oberschweizerin während des Gebetes ihr sämtliches Bargeld vorlegen. Die Zigeunerin „betete“ dann, murmelte unverständliche Sprüche und wühlte ruhig in dem Gelde, das aus 1600 Mark in Papiergeld bestand und sich in einem Beutelporremontale befand, herum. Nach einer Stunde, als die Zigeunerin längst über alle Berge war, flogen Frau Weischen Gedanken auf. Sie zählte ihr Geld nach und entdeckte, daß ihr 800 Mark in Hundertmarkstücken fehlten. Sie verständigte sofort die Polizei von Königs-Wusterhausen, die aber der diebstahlsüchtigen Zigeunerin bis jetzt noch nichts auf die Spur gekommen ist.

* Cholera. Ein junger Amerikaner, der mit seiner Gattin aus Japan über Russland in Königsberg eintraf, starb an asiatischer Cholera. Er war bereits vorher isoliert worden. Die Polizei ergreift sämtliche Vorsichtsmaßnahmen.

* Zur Harting-Affäre. Der durch die Enthüllungen des Revolutionärs Burzio entlarvte frühere Polizeichef der russischen Polizei in Paris, Harting, hat, wie sich jetzt herausstellt, zur Zeit des Königsberger Geheimbund-Prozesses in Steint ein Postformular gefälscht, um die Korrespondenz des früheren sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten Herbert abzufangen und die Briefe der russischen Revolutionäre zu erhalten.

* Miesbrand. In der chemischen Fabrik von Lentew in der Nähe von Petersburg brach Großfeuer aus. Das ganze Gebäude wurde vernichtet. Circa 5000 kg. Benzol explodierten, wodurch sich nach allen Seiten ein Feuer ergoß. Über 40 Menschen, meist Feuerwehrlente, wurden schwer verletzt, einer getötet. An allen Häusern in der Umgebung wurden durch den Aufbruch die Scheiben zertrümmert, viele Menschen leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

* Neubaneinsturz. Freitag früh stürzte in der Raschaja-Straße in Petersburg ein fünfstöckiger Neubau ein. Die Zahl der hierbei umgekommenen wird auf 20 geschätzt. Die Rettungsarbeiten dauern noch fort. Bis mittags wurden zwei Leichen unter den Trümmern des eingestürzten Neubaus hervorgezogen. 40 Arbeiter werden vernichtet. Die Beschädigung des anliegenden Gebäudes, dessen Einsturz befürchtet wird, unterbrach die Rettungsarbeiten.

* Spione. In Portsmouth wurden an Bord eines Dreadnought zwei Individuen dabei überrascht, als sie photographische Aufnahmen der Geschütze machten. Sie wurden sofort von einer Abteilung Matrosen an Land gebracht und erst freigelassen, nachdem ihnen die photographischen Platten und Skizzen abgenommen worden waren.

Vermischtes.

* Schwalbenabzug. Ausgangs Juli beginnt alljährlich der Abzug der Segler und Turmschwalben ziemlich gleichzeitig aus ganz Europa. Vom 1. August an streichen nur noch junge und kranke Turmschwalben umher. Das ist das Hauptergebnis der vielen tausenden Beobachtungen, die durch mehrere Jahre an den Schwalben-Dörfern, Wien 17, Kallvariengasse, gelangt sind. Es wird von hohem Interesse sein, zu erfahren, ob im heurigen Jahre, jählichen und regenreichen Jahre diese wunderbar regelmäßige Erscheinung wiederum wird konstatiert werden können. Vielleicht wird sich dann ein Schluß auf die Ursachen dieser Naturerscheinung ziehen lassen. Deshalb ergeht hiermit an alle Naturfreunde die höfliche Bitte, ihre diesjährigen Beobachtungen, auch über den Abzug der Dorf- und Hausschwalben, der am 8. September erfolgen soll, an den Obengenannten einzusenden.

* Mit oder ohne Bindestrich? Wie schreibt sich eigentlich der neue Reichszentraler? Mit oder ohne Bindestrich? In der Presse herrscht darüber große Uneinigkeit, und nicht nur in der Presse, sondern auch bei Leuten, von denen man annehmen sollte, daß sie über die Schreibweise des Namens des neuen Reichszentralers unterrichtet seien. Die Konversationslexika schreiben z. B. den Namen mit einem Bindestrich, die gleiche Schreibweise findet man auch im Götha'schen Genealogischen Handbuch, dessen Zuverlässigkeit in solchen Dingen doch sonst als über jeden Zweifel erhaben gilt. Und doch ist der Götha in diesem Fall schlecht unterrichtet. Herr von Bethmann-Hollweg schreibt sich und wünscht, wie die „Braunschweig. Landeszeitung“ aus unanfechtbarer Quelle versichern kann, seinen Namen ohne Bindestrich geschrieben zu sehen.

* Am 15. September: Weltuntergang! So lautet die Offenbarung, die die amerikanische „Heilige Geist- und Wir-Gesellschaft“ von Shiloh in Maine jetzt den Gläubigen ihrer Sekte versenden hat. Der Rev. Frank Sandford, der die seltsame Religionsgemeinschaft gründete und sich heute „König, der ungekrönte König“ nennt, hat es vorangesagt: am Mittwoch, den 15. September, nämlich 10 Uhr 20 Minuten, geht die Welt unter! Alle Gläubigen sollen sich darauf vorbereiten, auf den Dächern ihrer Häuser in schneeweißen Gewändern den furchtbaren Untergang abzuwarten. Der Himmel wird „gerstümmt“, die Erde in Flammen zerfallen, die Sonne wird hohl und durch den Weltraum rasen. Während alle Menschen aber untergehen, werden die Anhänger der „Heiligen Geist- und Wir-Gesellschaft“ in die Zeitigkeit eingehen. Von Kapstadt aus hat der Prophet seinen Jüngern die unheilvolle Voraussageandt; in wenigen Wochen wird er wieder in Shiloh sein um inmitten seiner Getreuen den Weltuntergang zu überleben.

* Wie erkennt man das Alter der Fische? Es ist der Wissenschaft nunmehr gelungen, so wird in der „Neue Marine“ berichtet, ein sicheres Hilfsmittel zu gewinnen, das genaue Alter der Fische festzustellen. Sowohl für die Fischerei wie auch für die Naturwissenschaft ist dies von großer Wichtigkeit, da sich damit genau das Wachstum der Fische feststellen läßt und zugleich der Einfluß, den die Fischerei auf den Fischreichtum gewisser Meeresstriche ausübt; all das konnte bisher nur durch vergleichende Methoden abgeschätzt werden. Das Alter der Fische läßt sich an den Otolithen bestimmen, jenen kleinen knöchernen Bildungen, die im Gehörorgan bestehen. Die Otolithen wachsen jedes Jahr; die neuen Teile sind dann heller und dunkeln erst mit der Zeit nach Jährlichkeit bilden sich zwei neue Wachstumringe um die Otolithen; der eine ist heller, der andere, der im Herbst und Winter entsteht, dunkler. Sie lassen sich genau unterscheiden, so daß man nach der Zahl der Ringpaare das Alter der Fische sicher angeben kann.

* Wieder flott. Der bei der Insel Wight aufgelaufene Dampfer „Derfflinger“ wurde anscheinend unbeschädigt wieder flott gemacht und der Dampfer fuhr nach Southampton weiter. Der Derfflinger wird dort zunächst eingehend untersucht, dann wieder Ladung eingenommen und die Reise nach dem Osten angetreten.

* Luftschiffahrt. In New-York wurde eine Luft-Transport-Aktien-Gesellschaft mit 250 000 Dollars Kapital gegründet. Der Zweck der Gesellschaft ist die Herstellung von Luftfahrzeugen, sowie die Uebernahme der Beförderung von Personen und Gütern mit Luftschiffen.

Arbeiterbewegung.

— In Le Havre kam es zwischen 300 ausländischen Arbeitern, welche die Arbeitswilligen angegriffen hatten, und Gendarmen zu einem Zusammenstoß. Es wurden mehrere Gendarmen durch Steinwürfe verwundet. Sieben Ausländer wurden festgenommen.

Lothales.

* Wirksame Fliegenbekämpfung. Als Fliegenvergiftungsmittel von ganz besonderer Wirksamkeit empfiehlt ein in Südfrankreich lebender Mitarbeiter der „Natur“ das Formalin, dessen Verhalten gleichzeitig sehr interessante Schlüsse auf den Geruchssinn der Fliegen gestattet. 2 Teelöffel Formalin in einem mit Wasser gefüllten Suppenteller sind ausreichend, um einen Raum von Fliegen zu jähern. Ramentlich am frühen Nachmittag ziehen die Fliegen heran, um davon zu trinken. Eine einzige solche „Falle“ vernichtet in einem Raum täglich Hunderte von Fliegen. Das Formalinwasser tötet zudem die unnütze Grausamkeit vermeiden, wie sie bei anderen Fangvorrichtungen vorkommt.

Jahres-Räumungs-Ausverkauf

unseres gesamten Lagers in fertiger Herren- u. Knaben-Kleidung jeder Art zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Sämtl. Sommerartikel in Lösser, Leinen und Wollen zu und unter Einkaufspreis. Nur kurze Zeit. Wiesbaden, Gebrüder Dörner, 4. Mauritiusstraße 4. Sport- und Touristen-Kleidung.

Bereins-Nachrichten.

Schwimm- u. Rettungsclub. Montags und Donnerstags abends von 8 Uhr ab Schwimmstunde für Bglinge, Dienstags und Freitags für Junioren, Mittwochs und Samstags für Senioren.

Turngesellschaft. Die Mitglieder und Bglinge werden gebeten, am Dienstag Abend 8 1/2 Uhr zu einer Hauptversammlung im Vereinslokal Rathhaus recht zahlreich zu erscheinen. Sehr wichtige Tagesordnung.

Hum. Musikgesellschaft „Eura“. Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Musikstunde im Restaurant „Kaiserhof“.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im Vereinslokal „Rathhaus“.

Fremdenverein Alemannia. Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal Beder.

Kath. Jünglingsverein. Jeden Mittwoch und Samstag Abend 8 Uhr Turnstunde im „Hirsch“.

Gesangsverein „Sängerbund“. Montag Abend 1/29 Uhr Singstunde im Hirsch.

Bürgerverein. Jeden ersten Montag im Monat Generalversammlung im Vereinslokal (Hirsch).

Knochenbildendes Nahrungsmittel

für Kinder erhält man aus Milch und

Dr. Oetker's



Pudding-Pulver.

Zum Backen nur das echte Dr. Oetker's Backpulver.

Eine Wohnung

ist an junge Eheleute zu vermieten. Näheres Expedition.

Grosse schöne Birnen

per Pfund 20 Pfg.
Pflaumen Pfund 20 Pfg.
empfiehlt

Anton Schmid,
Eisenbahnstraße 6.

Lade ein

Schiff mit Kohlen

aus und empfehle
Hausbrand per Ctr. Mk. 1,03
Nuss III. „ „ „ 1,13
Nuss II. „ „ „ 1,18
Josef Martini.



Grösste Auswahl
in allen Sorten
Pfeifen, Spazierstöcke, Cigarrenspitzen sowie alle
Erfahrteile, Reparaturen,
Tabak und Cigarren
empfiehlt

Hermann Schütz, Drechslermeister,
Borngasse.



L. Albinus

Maing, Schusterstraße 42,
Ecke Quintinsturm.
Spezial-Geschäft für Herren-
u. Knabenhüte und Mützen
Stöcke und Schirme

Strohhüte

von 40 Pfg. bis 1 Mk.
von 1.20 bis 7.50 Mk.

Echte Panamahüte

von 12 bis 40 Mk.

Reparaturen schnell u. billig.

Protokollbücher

empfiehlt **Heinr. Dreisbach, Papierhandlg.**

Zur gefl. Beachtung!



An die verehrten Einwohner Flörsheims u. Umgebung die erg. Mitteilung, dass ich am **Mittwoch, den 28. Juli** hier am Platze, Grabenstrasse 8, ein **Füllalgeschäfft** in

Uhren und Goldwaren

sowie

Reparaturen aller Art

eröffnen werde

Indem ich jedem koulante Bedienung und billigste Berechnung zusichere, bitte ich um gefl. Besuch und empfehle mich

A. Rubinstein, Uhrmacher u. Goldarbeiter.

Frankfurt, Allerheiligenstrasse 77

Gegründet 1895.

Beste Referenzen am Platze.

NB. Reparaturen werden schon von heute ab angenommen.

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzema, Hautausschläge, aller Art

offene Füsse

Beinschäden, Betageschwür, Aderteine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte gebitt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift u. Säure. Dose Mark 1.15 u. 2.25. Dankschreiben geben täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. Firma Schuberth & Co., Weinbölle-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Wache, Naphthalin je 15, Wairat 20, Benzoe-Öl, Venet-Terp., Kampferöl, Parabals, te 5. Eigenth. 35, Chrysos. 10. Zu haben in den Apotheken.

Wie streiche ich meinen Fussboden an?

Beim Fussbodenanstrich mit Oelfarbe oder Bernsteinlack kommt es häufig vor, dass derselbe nur sehr langsam, oft auch gar nicht trocknet. Die Umstände die dabei mitspielen sind verschiedener Art. Häufig liegt es an der Behandlung des Fussbodens, noch häufiger an der Farbe. Ein Fussboden, welcher mit Seifen- oder Sodawasser gereinigt wird, muss vor dem Anstrich mit klarem Wasser gründlich ausgespielt und getrocknet werden, denn die Seifenpartikelchen, die im Holz haften bleiben, sind es, die das Trocknen der Farbe unmöglich machen. Ein grosser Fehler, der sehr häufig begangen wird ist, dass den Farben zu viel Trocknenmittel zugesetzt, womit das Gegenteil erreicht wird, was erreicht werden soll. Eine weitere Ursache liegt darin, dass in Oel angeriebene Farbe längere Zeit unter Wasser stand. Solche unter Wasser aufbewahrte Farbe ist gewöhnlich mit Wasserpartikelchen durchsetzt, die dann auch mit in den Anstrich kommen und bewirken, dass die Farbe wochenlang klebrig bleibt. Alle diese Umstände sind bei Ellerhusens selbsttrocknenden Oelfarben und Spezial Fussboden-Oelfarben ausgeschlossen. Diese werden in pulverisirtem Zustande vorrätig gehalten, der nötige Trockenstoff ist in richtiger Menge bereits zugesetzt, so dass dieselbe nur mit Leinölfirnis angerührt wird. Ellerhusens Oelfarben kosten das Pfund 30—45 Pfg. und werden in 28 verschiedenen Farben vorrätig gehalten, nur allein im

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung.
Flörsheim a. M.

Hochheimerstrasse 2.

Hochheimerstrasse 2.

Bettkattune

Handtücher.

Vorgerückter Saison

halber

verkaufe ich von heute ab

Kleider-Kattune

sowie Mousline zu und unter Einkaufspreis

D. Mannheimer

Weisse Damaste

Flörsheim a. M., Hauptstrasse,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Gardinen

Allerliebste

sind Alle, die ein zartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten haben, gebrauchten Sie nur

Steckenpferd Lilienmilch-Seife.
à Stck. 50 Bfg. in der Apotheke.

Vorgerückter Saison

halber

Ausverkauf sämtlicher

Stroh-Hüte

zu enorm billigen Preisen empfiehlt

Firma J. Menzel

Inh. Josef Schütz.

Telefon 1985.

Telefon 1985.

Seb. Regner,

Mainz,

Karthäuserstr. 16, nahe Augustinerstr.

Künstliche Zähne

in Gold u. Kautschuk nach den neuesten Erfahrungen

Ziehen, Reinigen und Füllen der Zähne.
Sprechstunden von vorm. 9—7 Uhr abends.
Sonntags von vorm. 9—12 Uhr.

Blumen-Papier

sowie Blumen-Blätter u. -Druck
empfiehlt

Papierhandl. Heinr. Dreisbach

Im Zuge der Not.

Roman von C. Dreffel.



Er erste junge Mensch ließ sich nicht lange bitten. „Ich werde schon aufpassen. Besonders die Eule braucht eine feste Hand. Mutter kann nicht immer mit, und Fräulein Barbara ist zu weich. Ich werde unter wilden Töbelen an die Gendarmen gehen, dann gibst du mir dein Malheur.“

Barbara war übrigens ganz seiner Meinung. Ihr besonderer Liebling war die sanftere über die Kraft. Der verständige Kinn geworden. Der kleine Walter mit seiner tiefen Naturliebe, den aufmerksamsten Augen und der träumerischen Seele war der Kaufmannssohn eine noch unbekannte Kinderpejor, die sie aufstaut, aber nicht so recht begreifen konnte, und die Jüngste, der Jüngste, machte ihr, wie gesagt, schädel zu schädel. Als sie einmal gegen Volrad befragt wurde, die Kleiner sei ja süß, aber eine rechte wilde Hummel, die reichlich verzogen, die sonst so einischsvolle Doktorin begeh hier einen Fehler, lachte er sie geradezu aus. „Was soll denn an der Maus verborben werden? Das überflüssigste Temperament dämmt das Leben bald genug ein, das goldene Herz aber stößt sicher die unedlen Schläfen ab im Feuer der Wut. Gold bleibt Gold. Die Kleiner ist's wert, daß alle Welt sie vergiebt.“

Sobiel er sich auch innerlich wappnete, sie blieb nun mal sein erforerter Liebling. Mit ihren warmen braunen Augen, dem immer stärker nachdunkelnden leibigen Haar sah sie Annelise zu ähnlich. „Schade, daß ich die Meiste nicht zu sehen bekommen“, sagte Barbara, „die Kinder sprechen so viel von ihrer Annelise, und du selber schreibst ganz beglückte von ihr.“

Er suchte die Äpfel. „Ja, die ist nun über alle Berge, du wirst auf ihre Bekanntheit verzichten müssen. Im Spätherbst denke ich nämlich Stettin zu verlassen und werde schließlich je wieder bekommen.“ „Mein Gott, Volrad, weshalb denn?“ „Deine Stellung befriedigte dich doch. Und wie hat sie dich gefördert? Wenn ich an die russische Kette denke, das war sicher ein hoher Vertrauensbeweis meines Chefs. Und jetzt wieder. Du schickst ja fast seine rechte Hand zu sein. Dazu die Aussicht auf schnelle Gehaltssteigerung. Volrad, überlege dir das doch recht.“

„Es ist alles richtig, Barbe; dennoch rede mir nicht ab. Meines Bleibens ist nicht hier, mache dich immer mit dem Abbruch vertraut.“

„Ja, es ist schon so. Und, Barbara, da ist noch ein anderes, das mich nicht bleiben läßt. Darüber laß mich schweigen, denn es ist mehr ein Verhängnis als ein Irrtum meinerseits. Sei überzeugt, ich gebe die kaum gewonnene Position nicht ohne Not auf, und die Trennung von den lieben Overalls fällt mir auch nicht leicht. Aber das bleibt unter uns, Schwester. Kein Wort darüber zur Doktorin. Es liegen ja auch noch Monate vor mir, ehe es zum Scheiden kommt. Wer kann sagen, daß sich alles erfüllt, was man plant?“

Damit mußte sich Barbara zufrieden geben. Bald danach reiste sie ab. Nach schönen Wochen herzlichen Familienlebens kam ein Abschied, der ihr das Herz schwer machte, mußte sie doch zweifeln, daß ihr Bruder glücklich sei. Die harte Prüfungszeit, die ihn zu starrer Stille und strebamer Berufstätigkeit herangereift, eines was sie ihm schuldig geblieben, und es hätte befriedigung durch das Glück einer edlen Liebe.

Im Spätsommer feierte der Kommerzienrat jura. Die Kuren in Raubheim und Teplitz schienen ihm nicht angehtagen zu haben. Er sah schlecht aus, nahm sich aber nichtsdestoweniger nun sofort der Geschäfte an. Lieber, als fühlte er, es sei ihm nur noch eine kurze Frist des Wirkens vergönnt.

Sie wurde unruhig. „Das muß besonderen Grund haben. Sprich doch, was treibt dich nur fort? Ist's denn diese Annelise, Volrad?“

„Sie auch,“ nickte er schmerzhaft, „ich will's dir nicht verheimlichen. Ja, lieb, das ist nur die eine, die eingie, die ich mir je zur Frau gewünscht habe. Ach, du hättest sie doch sehen müssen, so was Liebes und reizendes gibt's nicht so bald, und flug und flügel und doch so hold, so weiblich dabei. Sie hätte auch dich gewonnen mit dem ersten Blick ihrer süßen Augen. Aber ein anderer gefällt ihr mehr. Sie wird ihn nehmen. Siehst du, und das kann ich nicht mit annehmen.“

„Ist das gewiß?“

„Ja, ja, es ist schon so. Und, Barbara, da ist noch ein anderes, das mich nicht bleiben läßt. Darüber laß mich schweigen, denn es ist mehr ein Verhängnis als ein Irrtum meinerseits. Sei überzeugt, ich gebe die kaum gewonnene Position nicht ohne Not auf, und die Trennung von den lieben Overalls fällt mir auch nicht leicht. Aber das bleibt unter uns, Schwester. Kein Wort darüber zur Doktorin. Es liegen ja auch noch Monate vor mir, ehe es zum Scheiden kommt. Wer kann sagen, daß sich alles erfüllt, was man plant?“

Damit mußte sich Barbara zufrieden geben. Bald danach reiste sie ab. Nach schönen Wochen herzlichen Familienlebens kam ein Abschied, der ihr das Herz schwer machte, mußte sie doch zweifeln, daß ihr Bruder glücklich sei. Die harte Prüfungszeit, die ihn zu starrer Stille und strebamer Berufstätigkeit herangereift, eines was sie ihm schuldig geblieben, und es hätte befriedigung durch das Glück einer edlen Liebe.

Im Spätsommer feierte der Kommerzienrat jura. Die Kuren in Raubheim und Teplitz schienen ihm nicht angehtagen zu haben. Er sah schlecht aus, nahm sich aber nichtsdestoweniger nun sofort der Geschäfte an. Lieber, als fühlte er, es sei ihm nur noch eine kurze Frist des Wirkens vergönnt.

Sie wurde unruhig. „Das muß besonderen Grund haben. Sprich doch, was treibt dich nur fort? Ist's denn diese Annelise, Volrad?“

„Sie auch,“ nickte er schmerzhaft, „ich will's dir nicht verheimlichen. Ja, lieb, das ist nur die eine, die eingie, die ich mir je zur Frau gewünscht habe. Ach, du hättest sie doch sehen müssen, so was Liebes und reizendes gibt's nicht so bald, und flug und flügel und doch so hold, so weiblich dabei. Sie hätte auch dich gewonnen mit dem ersten Blick ihrer süßen Augen. Aber ein anderer gefällt ihr mehr. Sie wird ihn nehmen. Siehst du, und das kann ich nicht mit annehmen.“

Jetzt trat ein neuer Zug in das schöne fiebernde Gesicht, der es furchbar entstellte, denn zu der Begierde hatte sich, aufsteigender noch, die dämonische Gier gefügt, und sie drückte fast blutig das verhängnisvolle Kainszeichen auf die weiße Stirn der Frau und flachte: „Wer steht zwischen dir und dem Mann deiner Liebe, ein Greis, ein unheilbar Siecher, der allem abgestorben ist, was ihn erhält, ihn der Welt nutzbar machte, ein lebendig Leber, der lieber heute denn morgen zur ewigen Ruhe einginge und dennoch Jahre und Jahre ihm und dir zur Last atmen mag. Er brach deine frische Jugend, ohne dir je deiner Weisheit Vollendung zu geben, nun sollte er dir billig aus dem Wege gehen, auf dem dir des Lebens Preis winkt. Schicke ihn fort. Gehe dich. Das gebietet die Selbsthaltung. Das Leben ist ein Wettspiel. Wer gewinnen will, muß Hindernisse niederrennen, muß selbst über Leichen schreiten können. Und hier wärest du nicht mal Verbrehlerin, nur Erschlerin.“

Derart lodte die Sünde. Ihr Mal stand rot auf der mit kaltem Schweiß bedeckten bleichen Stirn. Dennoch, Jella erschaute nicht. Heißere Vorstellungen brannten in ihrer betörten Seele.

„Befreie ihn und dich.“ — Sie konnte nichts anderes mehr denken. Am Spätnachmittag des gleichen Tages mußte Volrad sich zum andern Male in die Villa begeben. Er hätte das lieber verniedern. Allein, es handelte sich um einen gewinnreichen Börsencoup, der dennoch nicht ohne Wissen des Chefs gemacht werden durfte, nicht ohne seine Entgegnung verlangte. „Und da Sie einmal von dem Markt zurück sind,“ sagte Herr Schwarz, „werden Sie den Chef am wenigsten hören. Seine Linterschrift muß ich unbedingt haben und das gleich. Einig schade, wenn uns dieser Coup verloren ginge.“

„Könnte denn niemand nicht?“ verzogte Volrad unwillig, „der hat doch auch einen Stein im Brett oben.“

„Ja, ich weiß doch nicht. Den Weg zur Villa kennt er ja wieder. Der Chef langweilt sich, und der Schmeichele ist ein scharfer Kopf. Ob aber auch ganz loyal? Ich wette, der spekuliert längst auf eigene Hand, deshalb möchte ich ihn gerade hierin seinen Einfluß geben. Ich selber kann nicht vom Platz müssen Sie, Vertrauensmann, ran. Wenn Sie die Gefühle nehmen, sind Sie in 'ner guten halben Stunde wieder hier. Das wirst du einen forschenden Kerl wie Sie doch nicht um.“

Volrad lachte achselzuckend. Guier Gott, als ob ihm der Weg an sich was ausmache, seine Weigerung hatte wahrlich tiefer liegende Gründe. Es half nun nichts, er mußte hin. Und da er zu völlig ungewohnter Stunde kam, war es ja möglich, daß er die Frau, die er jetzt wie das böllische Feuer zu meiden gedachte, gar nicht bei dem Chef antraf.

Er fand den Kommerzienrat dann in der Tat allein. Er ruhte einjam grübelnd auf seinem Ganghuhl, der, auf sinnreiche Art konstruiert, dem hilflosen Mann durch einen leicht und sicher funktionierenden Mechanismus immerhin einige Bewegungsfreiheit gestattete. Da Brügge eben noch die Finger zu rühren vermochte, brachte er durch einen leichten Druck an einen Hebel eine Platte in seinen Bereich, die Schreibzeug und Bücher beherrschte und ihm ebenso als Schreibunterlage diente, wobei er es freilich meist mit seiner Namensunterzeichnung begnügen ließ und im übrigen seinem Sekretär überließ.

Die Unterschrift machte ihm auch jetzt keine Mühe, nachdem er sich von der Rentabilität der Sache überzeugt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

dieser Sommermonate taufendfüßig gut; das war der seltsame, erlösende Sonnenblick gewesen, der alles Wettergraus vergesseln ließ. Die Jellen hatten einen Kampf gebietet gewohnt, während sie einen harten Kampf gefürchten zwischen Verführung und Recht und Pflicht, und wäre nicht die leise Troststimme gewesen, die immer davon redete, daß der andere, der Entgeister, der Güterlose, doch vielleicht in ihrer ihrer begreife, notwendig er brauche als der Hochstehende, für den man so eindrucklich sprach, sie hätte vielleicht um des Friedens willen der Lötung nachgegeben. Aber nein, sie hatte ausgehalten, Sieg! daß sie es getan — denn nun winkte der Sieg.

Vielleicht kein äußerlich glänzender, denn sie würde nun fortgehen aus dem Luxus in die Beschränkung zurück. Doch was tat das? Sie war in die gewohnt, den Druck kleiner Verhältnisse, ein junger Mann bricht wohl nicht so leicht darunter nieder. Und Gott legt nicht mehr auf, als man zu tragen vermag. Auf den harten Wegen aber, die sie im Zuge der Not gespart hatten, hatte sie ein Herz gefunden. Das galt mehr als ein Königreich. Denn Liebe hat Flügel. Die haben über alle Widrigkeiten des Erdenlaufes fort auf eine Höhe, die ebenso irdische Mängel wie den Schein beßig hoben Glanzes weit unter sich läßt.

Annelise lächelte. Sah sie nicht in Gottes beherren Himmel hinein? Sie wußte, sie hatte das Rechte erwählt. Sie hatte zur Krone des Lebens gehalten. Und wenn sie im Dornenbusch hing, was tat's! Sie ahnte es, des Weibes Glück ist Höhenlosigkeit, aber es trägt auch Wundmale.

Jella hingegen war mit einem vernichtenden Blick auf Annelise montes in ihre Geister gestürzt, um hier von einem „Winkel“ sich jagender Vorstellungen und Glückseligkeit gelöst zu werden. Ein Sturm der Leidenschaft, der alles niederriß, was die Götter verfeinerter Kultur und edler Sittlichkeit im Menschen aufrichteten.

In dieser dunklen Stunde war sie wieder mehr die vornehmste maßvolle Aristokratin, noch die sich der hohen pflichterfüllenden Reihe der Ehe und Mutterpflicht bewußte Frau; hier war sie das ungezügeltste Urvölch, das von Gewissensreinheit, Seelenstärke und spirituellem Ergebung nichts kennende, nichts wissen wollende, das sich seinem instinktiven Weibverlangen nach dem Mann seiner Liebe überläßt und keine andere Moral kennt als die Befriedigung instinktiver Begierde.

Was sie mit vielen Giften zu verhindern gestrebt in einer Eifersucht, die, jeder Berechtigung entbehrend, sie nichtsdestoweniger, penible, es war dennoch geschehen: sie hatten sich wiedergegeben, die zwei, die nie zusammenkommen sollten, und wie damals unter dem Ausbundtraum, mußte auch jetzt wieder mehr als Gleichgültiges zwischen ihnen vorgegangen sein.

Jella drückte wie eine Bahnwaise die Hände an die hämmern den Säulen. „Nie wieder.“ Er ist mein, mein. Ich habe keine Kisse getrunken, sie haben schweigend unter dem Dand beiege. Sein Fernhalten ist nur multiole Ausflucht. — Ich hatte ihn dennoch fest. Er hatte von ihrer gewaltigen Erregung, sonst sie auf einen Dion. Hier lag sie, die Hände im Nacken unter der Haarflut verkrüppelt, und starrte mit brennenden Augen zur Decke empor. Doch sie sah nichts von der kunstvollen Wandmalerei, schaute nur glühende Willonen einer glühendwachen Zukunft, wie sie sie niemals in ihrer blütenreichen Wägenzeit erträumt. Und was sie damals verjümt und ebenlo wenig in den Jahren ihrer Verurmische kennen gelernt, das spiegelte die wildschweifende Phantasie dem reifen Weibe in zauberischen Illusionen vor, die es völlig verwirrt, erhellten für das Richtige und Erreichbare zu nehmen.

langer in ihr nach. Was, die gab ihr mehr zu denken!
 Er sorgte sich um sie, hatte er sie denn lieb, wirklich
 lieb? O lieber außer Gott das würde er gar nicht
 wissen!